

Hallo an alle,

und schon wieder sind mehrere Wochen oder vielmehr Monate vergangen und ich darf erneut einen neuen Bericht schreiben. Ich habe mir gerade selbst noch einmal meinen letzten Bericht durchgelesen und war überrascht, wie viel sich in dieser kurzen Zeit verändert hat. Im Februar hatten wir ganz viel Freizeit, keine richtige Routinearbeit und viele unentdeckte Städte und Aktivitäten auf unseren To-do-Listen. Ein paar Wochen nach dem Absenden des Berichts eröffnete das Hotel wieder und ganz viele Gruppen waren auf dem Weg zur Casa Cares. Das hieß für uns Freiwillige endlich wieder Arbeit im Hotel – und Sommer. Denn wenn das Hotel wieder geöffnet ist und Gäste kommen, ist die Saison offiziell eröffnet.

Als Leitfrage für diesen Bericht soll ich beantworten, wie sich die Einsatzstelle seit meiner Ankunft verändert hat. Um ehrlich zu sein, bin ich in einem Jahrgang gelandet, der mit ganz vielen, vor allem unerwarteten Veränderungen konfrontiert wurde – und viele davon waren leider nicht gerade positiv. Deshalb ist die Frage gar nicht so einfach zu beantworten. Beziehungsweise waren die schwierigen Dinge so präsent, dass ich sie bewusst etwas zur Seite legen möchte. Meinen Bericht möchte ich nicht dafür nutzen, euch zu erzählen, was alles schwierig war, sondern vielmehr zeigen, was trotzdem alles daraus entstanden ist. Denn eine Sache habe ich gelernt: Auch wenn nicht alles so läuft, wie man es geplant hat und man oft unzufrieden ist, nimmt man am Ende viel mehr mit, als man denkt.

Was sich im Vergleich zu den ersten Wochen in der Casa Cares auf jeden Fall verändert hat, ist das Verhältnis zum Personal im Haus. Ich bin den beiden Köchinnen sehr ans Herz gewachsen beziehungsweise sie mir, sodass ich mich immer freue, wenn ich zur Arbeit komme. Und wenn man ein gutes Verhältnis hat, gibt es manchmal kleine Bonusse – in meinem Fall bedeutet das mehr Verantwortung in der Küche. Ich darf (beziehungsweise muss) für den kommenden Tag den Joghurt für die Gäste vorbereiten, Desserts machen, also Panna Cotta, Apfelstrudel, Obstsalat und vieles mehr. Generell kann ich immer nach Arbeit in der Küche fragen. So kann ich der Abwaschküche ein bisschen entfliehen, denn ich habe gemerkt, dass Abwaschen jetzt nicht unbedingt meine Lieblingsaufgabe ist – natürlich zu meiner großen Überraschung.

Auch das Verhältnis zu unserer Putzfrau hat sich total verändert. Anfangs war eigentlich alles kompliziert. Wir konnten kein Italienisch und sie kein Englisch. Das bedeutete automatisch: Wir werden wohl keine Freunde und alles, was wir machen, ist schlecht. Aber Ella und ich haben ganz schnell den Fokus auf eine gute Beziehung gelegt und sind immer mit Freude zur Arbeit gegangen. Außerdem haben wir die wichtigsten Vokabeln rund ums Putzen auf Italienisch gelernt, sodass wir endlich auch ein bisschen mit ihr reden konnten. Und auf einmal hat sie sich gefreut, wenn sie uns gesehen hat, hat uns vor der Arbeit Frühstück gebracht und wir haben plötzlich immer einen guten Job gemacht.

Wenn unsere Chefin mal wieder – beziehungsweise mittlerweile fast jede Woche – einen schnellen Gästewechsel plant, was bedeutet, dass morgens durchschnittlich 40 Zimmer geputzt werden müssen und abends schon wieder 40 neue Gäste kommen, für die alle Betten gemacht werden müssen, wurden wir sogar schon mit einer Flasche Sekt beschenkt. Das hat allerdings auch zur Folge, dass Ella und ich inzwischen fast alle Sonia-Putzschichten übernehmen. Eine große Ehre, aber auch viel Arbeit – die ich mittlerweile tatsächlich lieben gelernt habe.

Eine weitere Sache, die sich verändert hat, ist auf jeden Fall das Wetter. Nachdem es hier im Winter die ganze Zeit geregnet hat und überraschenderweise auch ziemlich kalt war, sind wir

alle davon ausgegangen, dass wir spätestens Mitte März komplett gebräunt sein würden. Nun ja, dazu kam es nicht ganz, aber trotzdem wurde es sehr schnell T-Shirt-Wetter. Beziehungsweise kam die Hitzewelle viel früher als erwartet. Die letzten drei Wochen hatten wir hier Temperaturen von 35 Grad aufwärts – ohne ein bisschen Wind oder Abkühlung in der Nacht. So etwas habe ich wirklich noch nie erlebt.

Dazu kommt noch, dass wir nur begrenzt Wasser haben und deshalb nicht die ganze Zeit unter der kalten Dusche stehen können. Das heißt, wir mussten schnell eine Lösung finden, wie wir auch mal aus der Casa Cares rauskommen und uns irgendwie abkühlen können. Und die war schnell gefunden. Unser Gärtner hat uns ein paar Koordinaten gegeben und so saßen wir im Auto, sind einmal über den Berg gefahren und nach einer kleinen Wanderung durch den Wald erstreckte sich vor uns ein wunderschöner türkisfarbener Fluss mit großen Steinen, auf denen man sich sonnen konnte. Ich glaube, das ist einer der schönsten Orte hier. Man kann dort einfach vier Stunden lang baden und liegen und egal, ob alleine oder mit den anderen – man schaltet komplett ab und erholt sich. Es ist das Highlight der Woche geworden und ich freue mich jedes Mal darauf, dorthin zu fahren.

Trotzdem gab es auch eine Schwierigkeit, die sich durch die letzten Wochen gezogen hat. Als das im Winter Thema war, hat man sich die ganze Zeit auf den Sommer und das gute Wetter verlassen. Aber wir haben unterschätzt, wie heiß es tatsächlich werden würde. Man wacht morgens auf und einem ist schon heiß. Man geht zum Frühstück runter und sobald man vor die Tür tritt, überrollt einen die Hitze – und so geht das den ganzen Tag weiter. Das bedeutet, dass selbst Spaziergänge oft wegfallen, weil man die Hitze einfach nicht aushält.

Dazu kommt, dass wir als Gruppe gar nicht mehr so viel gemeinsam unternehmen, weil das Hotel inzwischen fast durchgehend Gäste hat und deshalb ständig jemand arbeiten muss. Für mich war das tatsächlich die größte Schwierigkeit in diesem Jahr: so viel Zeit an einem Ort zu verbringen und sich immer wieder selbst beschäftigen zu müssen. Natürlich liest man, bewegt sich – wenn das Wetter es zulässt – und erledigt Dinge, die anfallen. Aber viel mehr lässt dieser Ort auf Dauer einfach nicht zu. Ich merke langsam, dass ich mich wieder nach einem Leben in der Stadt, nach mehr Menschen und nach richtigen Aufgaben sehne.

Genau deshalb freue ich mich inzwischen auch auf meine Abreise. Meine Mädels werde ich schon eine Woche später auf einem Konzert wiedersehen und auf die Uni freue ich mich ebenfalls. Trotzdem versuche ich jetzt nicht, die Tage zu zählen und nur darauf zu warten, dass alles vorbei ist. Vor allem, weil der August bei mir noch voller schöner Pläne steckt. Deshalb werden im Moment eher die Tage bis August gezählt. Anfang August kommen meine beiden Geschwister für eine Woche zu Besuch und danach fahre ich mit Freunden in die Alpen. Anschließend kommen sie noch für zwei Tage mit zurück nach Casa Cares und danach holen mich meine Eltern ab.

Und während ich das hier schreibe, merke ich, dass es eigentlich nur noch drei Wochen sind. Und ich glaube, das ist mehr als machbar.

Vielen Dank fürs lesen und liebe Grüße eure Greta☺

Und natürlich gibt es noch eine Seite mit paar eindrücken;)

